

Die Ziele, deren Verwirklichung sich die »Freie vaterländische Vereinigung« zunächst angelegen sein lassen will, sind u. a. in folgenden Sätzen enthalten:

Dem Deutschen darf niemand in der Welt näher stehen als sein Reichsgenosse. Wer sich dazu bekennt, hat auf die rückhaltlose Anerkennung seiner nationalen Gesinnung Anspruch. Von diesem Gesichtspunkte aus ist das geltende Recht einer Durchsicht zu unterziehen.

Alle Ämter sind nicht nur verfassungsrechtlich, sondern auch tatsächlich den für sie geistig und sittlich Befähigten zugänglich zu machen. An den Gaben der Wissenschaft und Kunst ist allen Kreisen eine gesteigerte Teilnahme zu ermöglichen.

Die Anforderungen der nationalen Sicherheit und Wehrhaftigkeit sowie der Fürsorge für die Kriegsinvaliden und die Hinterbliebenen der gefallenen Krieger sind von einem Standpunkt zu prüfen, der über die Unterschiede der Parteien hinausragt.

Das Verhältnis zwischen der Regierung und Volksvertretung in der inneren wie der äußeren Politik ist mehr als bisher auf Offenheit und Vertrauen zu gründen, und dadurch die Arbeit beider zu heben, zu entlasten und zu vereinfachen.

Endlich ist die Einheitlichkeit unseres Volkes auch im gesellschaftlichen Zusammenleben und im freien Verkehr nicht zu vergessen und durch die Überwindung jeder Art von Kastengeist, von Mißtrauen und Gehässigkeit zu betätigen.

Den Vorstand der »Freien vaterländischen Vereinigung« bilden: Professor D. Dr. Kahl, Geh. Justizrat, 1. Vorsitzender; Ernst v. Borfig, Geh. Kommerzienrat, 2. Vorsitzender; Dr. Ehlers, Handelskammer-Syndikus, M. d. N.; Schiffer, Oberverwaltungsgerichtsrat, M. d. N. und d. A.; Professor D. Dr. v. Harnack, Generaldirektor der königlichen Bibliothek, Wirkl. Geh. Rat; Dr. Schlutius, Oberverwaltungsgerichtsrat; Dr. Paul v. Schwabach.

Englische Musikzustände. — Der bekannte englische Dirigent Thomas Beecham, der wiederholt auch in Deutschland vor dem Kriege konzertierte, hat das Mißfallen seiner Landsleute erregt durch die offenerherzige Art, wie er vor kurzem öffentlich die Musikzustände seiner Heimat im Gegensatz zu Deutschland abfällig kritisierte. Insbesondere erregte er, wie »Musical America« berichtet, einen Sturm der Entrüstung durch sein absprechendes Urteil über die englischen Musikschulen, die er durch Gründung einer neuen nach deutschem Muster verbessern will. Ihm sekundiert jetzt der auch in Deutschland gefeierte Komponist Frederick Delius, der unlängst bei einem Musikfest in ganz England keinen geeigneten Bariton für eines seiner Werke aufzutreiben konnte, während, wie er behauptet, in Deutschland zwanzig oder dreißig Stimmen dieser Art leicht zu finden seien. Und dabei wollen die Engländer ihr Musikleben von uns unabhängig machen!

Personalnachrichten.

Ferdinand Berni †. — Wie aus Prag gemeldet wird, ist der deutschböhmische Dramatiker und Romanschriftsteller Ferdinand Berni, von Beruf Volksschullehrer, in Serbien gefallen. Von seinen Werken sind besonders »Dills Irrgänge« (1907) und »Der Bund der Freien« (1910) bekannt geworden.

Maurice Cortier †. — Der Saharaforscher Hauptmann Maurice Cortier ist auf dem Kriegsschauplatz gefallen. Der Kolonialoffizier, der ein Alter von 45 Jahren erreicht hat, hat nahezu seine ganze militärische Laufbahn in Französisch-Ostafrika zurückgelegt und dabei unsere geographischen Kenntnisse des Erdteils in hohem Maße gefördert. Besonders die neue Kartographie der Sahara beruht fast ausschließlich auf seinen topographischen Arbeiten.

Sprechsaal.

(Ohne Verantwortung der Redaktion; jedoch unterliegen alle Einsendungen den Bestimmungen über die Verwaltung des Börseblattes.)

Für die »kühle Frau und blutarme Dichterin«.

Eine Stelle in den interessanten Ausführungen des Herrn Max Bruns in Nr. 53 des Börseblattes veranlaßt mich, nicht den »Fall Spitteler« weiterzuspinnen oder gar ihm einen »Fall Ricarda Huch« an die Seite zu stellen, sondern nur, mich in aufrichtiger und tiefer Dankbarkeit zu dieser »kühlen Frau und blutarmen Dichterin« zu bekennen.

Vorausgeschiden darf ich, daß ich als Verleger nicht erst infolge des gegenwärtigen Krieges mein deutsches Herz entdeckt, vielmehr seit der Gründung meines Verlages im Jahre 1906 grundsätzlich nur Bücher deutschen Ursprungs verlegt habe.

In einer Zeit, da über der sich zerfleischenden Menschheit des

Jammers Pforten weiter als je geöffnet sind, während tagaus tagein zahllose Quadratkilometer bedruckten Papierses in allen Sprachen von nationaler Selbstgerechtigkeit triefen, hat diese »kühle Frau« zu einer doch wohl reichlich aufgearbeiteten Frage — auf welche die Zukunft ganz von selber die richtige Antwort finden wird — nach meinem Empfinden das Beste gesagt, was heute dazu gesagt werden kann.

Und diese »blutarme Dichterin« mit »ihrer unzerstörbaren Langweiligkeit« hat Werke so voll Kraft und verhaltener Blut, so voll Stil und Größe geschaffen, daß ich ihnen aus der gesamten zeitgenössischen Literatur nur ganz Vereinzelt als ebenbürtig an die Seite zu stellen wagen würde. Werke, für die sich einzusetzen kein Buchhändler müde werden kann, der sie selber gelesen hat.

Zu dieser Ricarda Huch als zu einem ganz großen und ganz deutschen Künstler wollte ich dankbar mich bekennen. Polemisieren will ich nicht. Es sei jedermann unbenommen, Kogebues Kleinstädter für kurzweiliger zu halten als Goethes Faust. Nur wird, wer diesen langweilig schilt, sich nicht wundern dürfen, wenn es Menschen gibt, die aus solcher Ablehnung keine Herabsetzung Goethes hergeleitet sehen wollen.

Ebenhausen bei München.

Wilhelm Langewiesche.

Zur Schulbücherfrage.

(Bgl. Nr. 38, 42, 43, 51 u. 54.)

Die Erklärung des Vorstandes des Deutschen Verlegervereins in Nr. 54 über die D.-M.-Abrechnung muß vom Sortiment dankend anerkannt werden — mehr kann es nicht verlangen. Die Saumseligen würden sonst erst recht Veranlassung haben, sich nicht zu beeilen. Dieser Praxis muß vom Verlage mit allen Mitteln entgegengetreten werden. Organisation ist unsere Stärke jetzt im Kriege (oft allerdings mit zu viel Schema ff) — sie ist es auch in jedem Geschäft. Bei rechter Einteilung könnten auch jetzt (mit Ausnahmen natürlich) die Arbeiten wohl erledigt werden, man muß sie nur nicht auf die lange Bank schieben, sondern früh vorbereiten. Auch ich habe kein Personal mehr, aber die Remittendensakturen waren dieses Jahr (dankend sei es ausdrücklich betont) mit wenig Ausnahmen zeitig da. In der Voraussetzung, daß die jungen Leute eingezogen werden würden oder doch könnten, ließ ich also viel schaffen. Man muß vom Verlag auch nicht zu viel Entgegenkommen verlangen, sondern sich selber zu helfen suchen.

Ich möchte daher lieber mit einigen Worten auf das bevorstehende Schulbüchergeschäft eingehen. Wohl dem, der damit nichts zu tun hat. Aber wo das der Fall ist, macht der Personal-mangel die Sache recht schwierig. Da heißt es eben auch zeitig anfangen, denn dem Verlag fehlt auch Personal, dem Barsortiment ebenfalls, Post und Bahn sind nicht so pünktlich wie im Frieden. Es liegt nahe, daß die Schulbuchhändler in ihren Orten möglichst geschlossen an die Direktoren herantreten mit der Bitte, zu veranlassen, daß die Schüler angewiesen werden, die Bücher schon in den Ferien zu kaufen, nicht erst bei Schulanfang. Dann könnte man die Schulbücher zeitig beziehen, nicht erst im letzten Augenblick. Nun aber macht sich dabei alljährlich ein großer Übelstand bemerkbar. Der kluge Mann baut bekanntlich vor, und doch passiert es, daß er der »Dumme« wird. Bei zu früher Bestellung liegt nämlich (eigentlich in jedem Falle) die Gefahr vor, daß diejenigen Kollegen am besten fahren, die ihre Bestellungen zu lezt aufgeben. Und zwar deshalb, weil die »Klugen« die lagernden Vorräte der Verleger zuerst erhalten, und wenn diese verkauft sind, neue veränderte Auflagen an die Reihe kommen, die dann die »Dummen« erhalten (die bekanntlich ja überhaupt immer die dicksten Kartoffeln ohne ihr Zutun ernten), die Dummen, die in diesem Falle aber die wirklich Klugen sind, denn sie schießen mit den neuen Auflagen den Vogel ab. Den »Klugen, Pünktlichen, Ordentlichen, Gewissenhaften« werden die alten Auflagen zurückgebracht, und sie kommen dadurch noch in ein schlechtes Licht, weil sie alte Auflagen ausgegeben haben. Somit erfolgt also aus Klugheit die Bestellung erst im letzten Augenblick — die Folge ist Häufung der Arbeit beim Verlag und Barsortiment auf wenige Tage usw.

Der Verlag kann ja auch nicht alles zurücknehmen, das wird jeder Verständige einsehen. Wie aber hier Abhilfe schaffen? Ich rege eine Aussprache an, die sehr nötig erscheint; Verlag und Barsortiment mögen sich auch äußern. Den Krebschaden bilden die veränderten Auflagen, über die immer geschimpft wird und die doch von meist in der Praxis stehenden Verfassern selber veranlaßt werden. Diese Veranstaltungen gehen manchmal so weit, daß man sie als Unfug bezeichnen möchte. Verliert doch das Sortiment durch Entwertung alter Auflagen jährlich große Summen.

Darmstadt, den 11. März 1915.

Otto Carins.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Thomas. — Verlag: Der Börsenverein der Deutschen Buchhändler zu Leipzig, Deutsches Buchhändlerhaus. — Druck: Ramm & Seemann. Sämtlich in Leipzig. — Adresse der Redaktion und Expedition: Leipzig, Gerichtsweg 26 (Buchhändlerhaus).